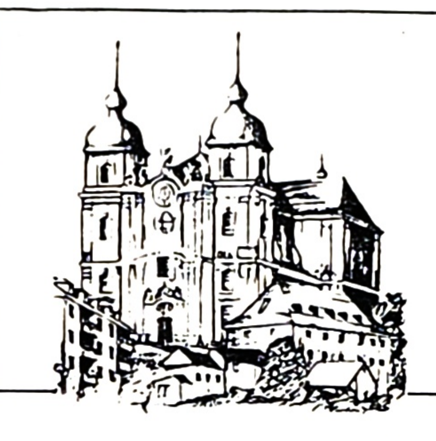


Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der
Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 206 — 1. Februar 1989 — 18. Jahrgang



Fortsetzung

Die Beschreibung der Burg zu Ulmerfeld

(Anton Mittrneringsguibed

1. Einleitung

Über die Burg und den Markt Ulmerfeld ist in früherer Zeit verhältnismäßig sehr wenig geschrieben und aufgezeichnet worden. Die Ursache dafür dürfte darin zu suchen sein, daß dieses Gebiet sich immer in Freisingischem Besitz befand und von Seite der bodenständigen Geschichtsschreibung wenig Interesse bestand, über Freisinger Besitz etwas niederzuschreiben. Weder im großen Werk von Otto Piper, noch in jüngeren Werken wie z.B. von Georg Binder und Felix Halmar ist über dieses Gebiet unserer Heimat etwas zu lesen.

Meine heutigen Zeilen sollen aber nicht einen heimatkundlichen Beitrag darstellen, denn es soll nicht Heimatkunde, sondern hauptsächlich eine Aufklärung über die Burg zu Ulmerfeld gegeben werden. Schon lange war es auf Anregung und auf Betreiben des derzeitigen Präsidenten für die Landeskunde von Niederösterreich, Hochschulprofessor Dr. Adalbert Klaar, ein im In- und Auslande hochangesehener Fachmann, geplant, über die Bauzeit und Entstehung der Burg nähere Untersuchungen anzustellen. Dank dem Entgegenkommen von Direktor Robert Hofer von der Neusiedler AG, in deren Besitz sich die Burg befindet wurden alle vorhandenen Baulichkeiten vom Keller bis zum Dachgiebel mit insgesamt 77 Wohnräumen vermessen, wobei ich mithelfen durfte. Waren früher immerhin 41 Wohnparteien in der Burg untergebracht, so sind es derzeit nur mehr 31.

Ein Großteil der Wohnungen besteht aus Zimmer und Küche. Nebenbei aber gibt es auch große vielräumige Wohnungen, die ehemals für höherrangige Beamte der Stiftsherrschaft geschaffen wurden. Eine Wohnung, das ehemalige Spital der Burgherrschaft, wahrscheinlich für alte ausgediente Insassen in der Barockzeit geschaffen, hat nicht weniger als 7 Räume. Viel Arbeit ergaben die in den Wohnungen aus den starken Grundmauern herausgebrochenen Nischen, die für Wohnzwecke dienstbar gemacht wurden. Außerhalb der Wohnungen gab es eine Menge Gänge, Vorräume, Abstellräume, Dachböden, über den ganzen Großbau verteilt, und Keller unterhalb der Wohnungen, Holz- und Kohlenlagerräume sowie Wasch- und Klosettanlagen. Die Anzahl der Vermessungs- und Kontrollzahlen, welche in den provisorischen Plänen eingetragen wurden, liegen bei 2000.

Leider konnte der Turm (Berchfried) in seinem Inneren als einheitlicher Bau nicht ausgewertet werden, da er unzugänglich ist.

Der Palasbau (Westtrakt)

Angefangen wurde beim Palas, welcher bestimmt noch die ursprüngliche Bauform außen und teilweise auch noch innen besitzt.
Im zweiten Stock waren nur Wohnungen, welche den früheren Bediensteten der Burg gedient hatten. Im ersten Stock konnten die Umrisse des ehemaligen Rittersaales festgehalten werden, die starken Tramdecken mit den schönen Kerbschnittverzierungen am Unterzug sowie die Stulpdecke, von Holzsäulen gestützt.

Die Träme wurden durch drei große Holzsäulen getragen, was gut erkennbar ist. Diese Säulen wurden jedoch entfernt, der ganze Unterzug untermauert, um Wohnräume zu schaffen. Möglich ist es auch, daß die drei Säulen noch unter Putz vorhanden und damit durchgehend erhalten sind.
Ebenerdig waren barocke Steinsäulen mit schönen Rundbögen vorhanden, welche eine große Vorhalle verkörpern und zu einer anschließenden Großwohnung weisen. Diese Wohnung ist ebenfalls unterteilt, aber die alte ursprünglich vorhandene Stuckverzierung über beide derzeitigen Räume ist noch erhalten. Unterhalb der Erde sind Holz- und Kohlenlager. Die Grundmauern aus Bruchstein sind noch zu sehen, wurden aber bei späteren Um- und Einbauten mit Steinsäulen gestützt und gewölbt.

Der Osttrakt

Gegenüber dem Palas auf der Ostseite, liegt die große Eingangsfront der Burg. Neben der Toreinfahrt ist die gotische Burgkapelle erbaut. Oberhalb der Kapelle und Einfahrt lagen die Gemächer des Bischofes oder seines Stellvertreters, die über dem Tore Reste eines gotischen Erkers zeigen. Diese Front hatte früher keinerlei Öffnungen nach außen, höchstens eine kleine, schmale, derzeit vermauerte schlitzähnliche Öffnung oben im zweiten Stock könnte als Auslug gewertet werden. Der Fußboden der Toreinfahrt muß früher viel höher gelegen sein als derzeit. An dem gotischen Torrahmen bemerkt man dessen abgenützte und abgeriebene Spuren. Diese decken sich mit der Höhe der Radnarben. Auch die beiderseitigen Sitzbänke der Burgwache lagen ebenfalls höher und stimmen mit den Einfahrtsspuren überein.

In der Umgebung der Bischofswohnung waren auch die Wohnungen der Burghauptleute, Pfleger etc. Ein ausgebrochener kleiner Vorbau an der Frontecke im ersten Stock muß entweder ein Auslug oder eine Notdurftanlage gewesen sein. Genau läßt sich dies nicht mehr feststellen. Bei kirchlichen Herrschaften war es früher allgemein Brauch, daß die Wohnungen des kirchlichen Repräsentanten oberhalb der Burgkapelle gelegen waren. Dies beweist auch der kleine im Oratorium der Kapelle freigelegte gotische Türrahmen. Diese kleine Türe ermöglichte es dem Bischof oder dessen Vertreter jederzeit, von der Wohnung direkt in die Kapelle zu gehen, um Andachten zu verrichten oder Gottesdiensten beizuwohnen. Diese Gemächer sind heute noch die am schönsten gelegenen Räume, mit dem Balkon-Erker und den Spuren der beiden ehemals vorhandenen Pechnasen sowie der besten Aussicht auf angreifende Feinde.

Das Burgtor selbst war einmal ebenfalls gotisch, wurde aber leider verbaut, verkleinert; an der rechten Außenseite sind noch die Spuren von der Anbringung der Zugbrücke mittels Rollenlager zu sehen. Das ursprüngliche Burgtor schloß in der Mitte der heutigen Einfahrt ab, an den noch vorhandenen Torangeln ist dies erkennbar. Das Loch oben dürfte von einem Fallgitter stammen, das herabgelassen werden konnte. Charakteristisch und zugleich zeitbestimmend für den Bau ist das Innere der Toreinfahrt. Links und rechts sind die Sitzplätze der Burgwache. Oberhalb derselben sind auf beiden Seiten je drei sogenannte Freipässe, welche auf Konsolen aufgesetzt sind. Diese Verzierungen sind genau zu datieren, und zwar gibt es beim Stadttor von Marchegg genau dieselben Ausführungen. Diese sind urkundlich 1288 gebaut worden und es muß auch bei Ulmerfeld als Bauzeit die Zeit um 1320 angenommen werden.

Die gotische Kapelle

Im Bereich und mitten in der Wohnlage ist die gotische Kapelle errichtet. Diese war dem Bischof Ulrich geweiht. Das Konsekrationskreuz ist heute noch zum Teil rechts unterhalb der Malerei erhal-

ten. In dessen Fortlauf sind zu beiden Seiten ebenfalls je sechs Apostelkreuze zum Teil erhalten. Oberhalb der Eingangstür, die mit Rippenumrahmungen erhalten ist, befindet sich ein gotisches Rundbogenfenster. Gegenüber, zu dem Altar hin, ist das große gotische Fenster hinter dem ehemaligen Altar zu sehen.
Die Malereien zeigen Ansätze eines oberitalienischen Meisters, dessen Erklärung aber der Planfertigstellung vorbehalten bleiben soll.

Die obere Reihe, in den Kreuzrippenjochen, stellen die vier Evangelisten mit dem Sternenhimmel dar. An den Seitenwänden sind in der oberen Reihe Szenen aus dem Marienleben, Maria Verkündigung, Christi Geburt, Aufopferung im Tempel, die Hl. Drei Könige sowie der Tod Mariens, zu sehen. Unterhalb dieser Bilder ist aus der legende des Bischofs Ulrich das Wunder mit dem Brotladen, das Schwertwunder mit dem Gehenkten, weiters der Zug gegen die Ungarn auf dem Lechfelde mit der Hl. Lanze, weiters seine Anwesenheit beim Papst und als segnender Oberhirte und Gründer einer Kirche dargestellt. In der Umrahmung des großen gotischen Kirchenfensters sind die Kirchenväter abgebildet. Mit der Malerei und deren Darstellungen ist abermals die Erbauung der Burg um 1320 erhärtet. Die Kapelle wurde 1786 entweiht.

Der Berchfried

In diesem Bereich und im dritten Stockwerk der Burg ist nämlich auch der große Berchfried der alte Turm, der ursprünglich eine Höhe von 28 m aufwies, erbaut. Die Dicke der Mauer beträgt 1,5 m.
Nach dem ersten Weltkrieg wurde der Turm um 6 Meter gekürzt. Das Material wurde einfach ins Turminnere hinabgeworfen, dabei wurden die vorhandenen Verliese, welche nur mit einer Leiter zugänglich waren, vernichtet. Der Einstieg in den Turm war ja früher hochgelegen. Heute ist er oben durch eine Betondecke gegen Witterungseinflüsse für lange Zeit gut abgesichert und geschützt. Außen wurden alle Schäden, soweit dies möglich war, behoben.

Einige Fensterschlitze zeigen noch annähernd die Anzahl der Stockwerke. Die einheitliche Mauerstärke von eineinhalb Meter Dicke geht bis weit hinauf zu den ehemaligen Zinnen. Unterhalb der Vorderfront sind große und tief gelegene Keller, alle gewölbt, sie waren für Einlagerungen jeder Art bestimmt. Die Bruchsteinmauern sind noch zu sehen. Mit der Darstellung und Schilderung der ältesten Aufbauten der Burg, Palas, Vorderfront mit der Toreinfahrt, der Kapelle, dem Bischofssitz sowie dem Bergfried, ist der Altbau abgeschlossen. Man sieht heute noch dessen Ende neben der Stiege im Burghof sowie auf dem gegenüberliegenden Trakt, neben dem Turm und beim Aufgang zu den oberen, im Turmtrakte liegenden Wohnungen.

Die Abwehrfähigkeit der Burg

Beide großen Hochbauten, der Palas und die Vorderfront waren mit großen hochragenden Wehrmauern, unten durchwegs fensterlos, oben jedoch zumindest auf der Nordseite mit Wehrgängen und Schießscharten versehen. Auf der Nordseite waren diese Mauern oben zinnengekrönt, wie es die Abbildung von Freising im sogenannten Fürstengang aus dem Jahre 1702 noch zeigt. Dazwischen lag der große, freie Burghof mit dem Brunnen. Diese Bauweise hatte der damaligen Abwehr vollkommen genügt.

Außen herum war der große Wallgraben, dem sich die Außenmauer der Abwehr anschloß, an der Vorderfront bewehrt mit zwei Eckabwehrtürmen, wovon einer noch erhalten und einwandfrei repariert ist. Der zweite, auf der jenseitigen Abwehrecke, ist verschwunden, und nur mehr die Bastion deselben ist zu sehen. Auch der dritte auf der Westseite ist noch erhalten, aber baufällig. Die Außenmauer an der Nordseite mußte wegen des steilen Abhanges ziemlich nahe an die Burgmauer herangebracht werden und es wurde die Steilheit des Abhanges an Stelle eines Wallgrabens ausgenützt.

Der Ausbau der Wehranlagen

Anders aber waren die Abwehr- bzw. Belagerungsmaßnahmen seit Erfindung des Schießpulvers und dessen forschreitender Verwendung. Hier mußten andere Maßnahmen ergriffen werden. Solange halbwegs Frieden war, ging es. Aber als der Erbfeind der Christenheit, die Osmanen, mit ihren Heeren seit 1529 immer wieder nach Westen zogen, überall Land verheerten und als unbesiegbar galten, mußte an Fliehbur-

gen, wie diese überall im Lande benannt wurden und wo die Bevölkerung Schutz suchen konnten, gedacht werden. Es mußte an die Vermehrung der Abwehrmannschaft gedacht werden, ebenso an die Flüchtlinge aus der Umgebung.

Im 17. Jahrhundert setzte daher eine große Ausbautätigkeit bei der Ulmerfelder Burg ein. Die Senger und Brenner und die Koruzzen mit ihren Haufen, an die heute noch das Sprichwort "Kruzitürken" erinnert, waren die Ursache dazu. An den Außenmauern wurden kurze Ziegelmauern aufgesetzt, die Zinnen mit einbezogen, so daß die allgemeine Mauerhöhe erreicht wurde, um die Pultdächer nach innen, zum Burghof, abschrägen zu können. Die Reste der Zinnen kann man heute noch am schön in Ordnung gehaltenen Dachboden sehen. Der alte Wehrgang entlang der Schießscharten wurde in ein 36 Meter langesVorhaus umgewandelt und die Schießscharten als kleine Fenster dazu verwendet.

Die zahlreichen Umbauten

Ebenerdig und im ersten Stock wurde meist zu Wohnungen umgebaut, davon ist eine Großwohnung, ähnlich einem Saal, heute noch in der damaligen Größe, jedoch untermauert, erhalten. Alle Wohnungen waren sehr hoch gebaut, am Dachboden sind die ursprünglichen Deckenhöhen noch ersichtlich. Aber Später wurden sie bis auf die eine Großwohnung, welche sicher einem höher gestellten Beamten oder Pfleger gegolten hatte, niedriger gemacht.
Wahrscheinlich wegen der leichteren Heizbarkeit. Ebenerdig waren auch die notwendigen Ställe für Pferde etc. untergebracht, wurden aber auch in späterer Zeit zu Wohnungen umgebaut.
Wahrscheinlich aber wurde mit den Zubauten damals gleich beim Eingangstor bzw. bei der Einfahrt begonnen und diese weiter zum Hofinnern ausgebaut. Man sieht an den inneren Torangeln durch die ganze Trakthöhe genau noch die Tiefe der Zubauten.
Oben wurden als Zugang zu den Bischofs- und Pflegezimmern Stiegen, Gänge und Vorräume gebaut und damit weiterer Raum gewonnen. Zu dem ganzen angebauten Nordtrakt wurde eine Außenstiege im Burghof angelegt. Ein weiterer Torabschluß ist im Inneren nicht feststellbar.

Erwähnt muß nochmals das Spital werden. Im Burginnern ist ein Windfang zu sehen, ein Vorbau zum Eingang ins Spital. Auf der äußeren Nordwand erfolgte ein dreiteiliger Zubau mit separaten Giebeldächern, ist 1702 schon zu sehen. Heute ist das Dach mit einer Betonplatte abgedeckt, da der Holzbau verfallen ist.

Gleichzeitig oder anschließend wurde auch die Südseite des Innenhofes verbaut. Jedoch in anderer Art. Die Wohnungen wurden direkt an die Außenmauer angebaut, die Gänge aber ins Hofinnere verlegt. Eine ganz gleichlaufende Breite aber wäre nicht passend gewesen, da der Palas, von der Hofeinfahrt aus gesehen, beinahe verdeckt worden wäre. Deshalb wurde in diese Front ein Knick eingebaut, der sich auch in den dort liegenden Wohnungen auswirkt.

An der westlichen Seite der Südwand ist ein großer Raum mit Tram- und Stulpdecke feststellbar, der sich über zwei Wohnungen hinzieht und die größte Fläche aller neugewonnenen Wohnungen ausmacht. Die Zugänge zu den im ersten Stock liegenden Wohnungen sind verschieden und in der Mitte abgemauert, einer liegt in der Nähe des Palas, der gegenseitige aber beim großen Turm.

Der Dachboden zeigt dies deutlich im Zubau der Dachkonstruktion. Auch die ganze Breite des Turmes ist dort zu sehen. Ein in der Nähe des Palas liegender großer abgemauerte Kaminschlot ist vorhanden.

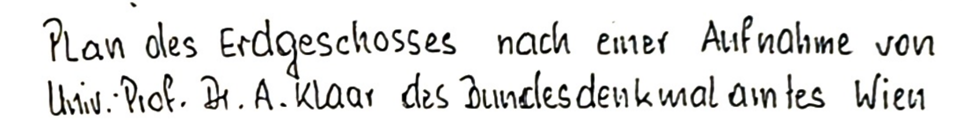
Um 1930 als die Burg in der nördlichen Außenmauer starke Risse zeigt und ein Mauerabsturz über den Steilabhang drohte, wurden in diese ehemaligen Wehrmauern bis zum Hofinnern starke Eisenschließen eingezogen, welche am Dachboden durch den ganzen Bau zu sehen sind, und damit dem Zerfall Einhalt geboten . An der Außenwand wurden starke Eisenbetonpfeiler aufgemauert und damit ein weiterer Sicherungsmoment der Burg geschaffen. Der Neusiedler AG muß der Dank ausgesprochen werden für die gute Instandhaltung der Burg als Wahrzeichen zum Eingang ins Ybbstal.

Es konnte nicht alles geklärt werden

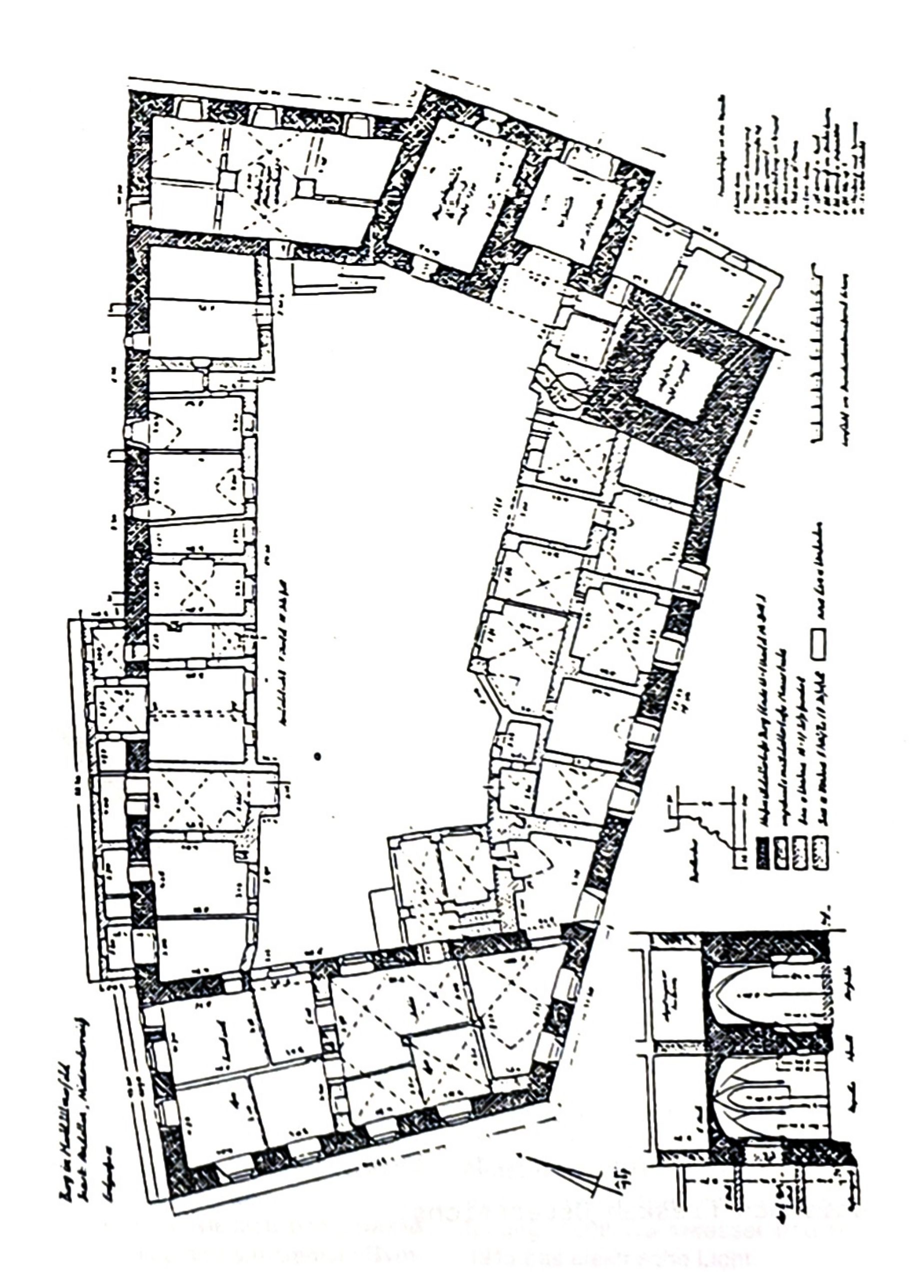
Für die immer vermutete römerzeitliche Grundlage zum Burgbau konnten keinerlei Spuren festgestellt werden.
Vielleicht gelingt es einmal durch heute noch unbekannte Funde oder über die Sprachforschung weiterzukommen. Das urgeschichtlich bekannte Kematen, die alte Kultstätte St. Veit in der KG Toberstetten, ebenso Winklarn mit den bronzezeitlichen Funden liegen in nächster Nähe. Dies alles bezeugt, daß das umliegende Gebiet der Ybbs durch alle Zeiten begangen und auch besiedelt war. Auch der Zauchbach erinnert an jene Zeit, wo man Toberstetten aus der Taufe gehoben hat und König Otto III. schon gerodetes und fruchtbares Land dem Stifte Freisng übergeben konnte, womit zum erstenmal unser schönes Österreich urkundlich festgehalten wurde. Hier könnte irgendwo der Schlüssel zu weiterer Forschung liegen.

Bei der Vermessung der Ulmerfelder Burg konnten wir mit besonderer Freude feststellen, daß wir von allen Bewohnern derselben in jeder Weise unterstützt wurden, besonders dort, wo überall besondere Arbeitszeiten beobachtet werden mußten. Alles konnte Dank der Mithilfe der Bewohner restlos erfaßt werden.



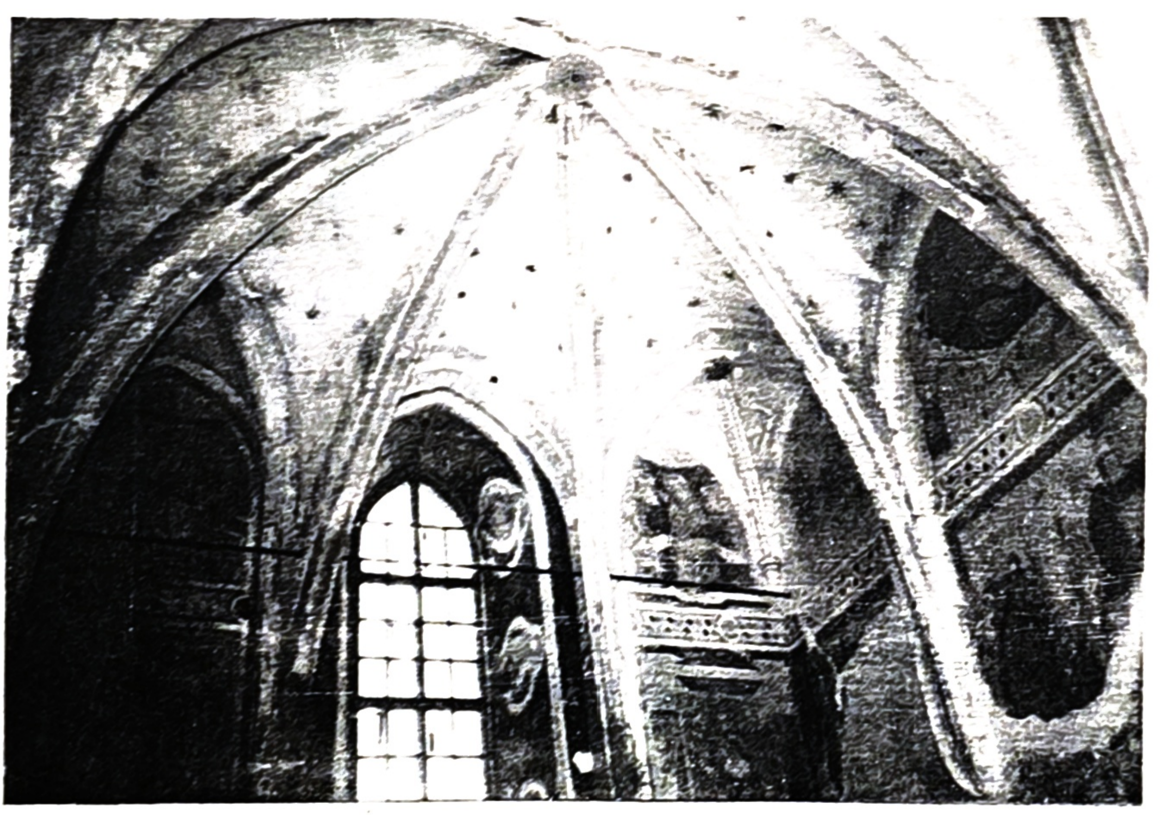








Südwand der Tornalle mit den noch vorhandenen Sitzplätzen für die Torwache.
Oberhalb die drei sogenannten "Freipässe", deren Bau am Ende des 13. Jh. als ziemlich gesichert angenommen wird.



Das Kreuzrippengewölbe der gotischen Schloßkapelle, die 1321 geweiht wurde. Die Wandmalereien zählen zu den berühmtesten aus dem 14. Jh. stammenden gotischen Fresken Österreichs.